

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, als Jesus am Jakobsbrunnen der samaritanischen Frau begegnete, sagte er: „Gib mir zu trinken!“ Als ich diese Stelle aus dem Evangelium in einer Messe im Altenheim vorlas, unterbrach mich eine achtundneunzigjährige Frau mich mit den Worten: „Junger Mann, hat Ihre Mutter es Ihnen nicht beigebracht, wie man richtig sagen soll: Gib mir zu trinken, bitte!“

Selbstverständlich, das Evangelium muss verkündet und die Wahrheit gesucht werden, an Gott soll man glauben. Darüber sprechen wir jeden Sonntag in der Kirche, aber die Höflichkeit dürfen wir daneben auch nicht völlig vergessen. Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, Nachbarvölker sind einander nicht immer freundlich gesonnen. Dennoch haben sie durch den gemeinsamen Kulturraum viele Ähnlichkeiten und Berührungspunkte. Die Lage in Palästina zu der Zeit Jesu ist ein gutes Beispiel dafür. Wir wissen, dass Samariter und Juden gar nicht gut miteinander auskamen, aber der Kern ihrer Religionen war derselbe. Auch die Samariter verstanden

sich als Kinder Abrahams, nur unterschied sich ihre Interpretation der Geschichte in entscheidenden Punkten von der der Juden.

Als Samaria, die Hauptstadt des Nordreiches, im Jahr 722 vor Christus von den Assyryern erobert und die elf Stämme Israels über die ganze Welt zerstreut wurden, wird oft davon ausgegangen, dass diese Stämme danach völlig verschwanden. Auch die Juden wurden 136 Jahre später nach Babylonien verschleppt. Doch die Verbannung betraf nur die jeweiligen Oberschichten. Die nach Palästina einströmenden Heidenvölker vermischten sich nur sehr langsam mit den einheimischen Volksgruppen. Wie wir auch heute erleben, neigten die zahlreichen Einwanderer eher dazu, in den größeren Siedlungen eigene Ghettos zu bilden.

Als nun die Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten, entstand ein Konflikt. Juden und Samariter warfen sich gegenseitig vor, sich mit Heiden verunreinigt, das heißt, sich mit ihnen vermischt zu haben.

In Wirklichkeit jedoch hatten die Einwohner vieler Ortschaften in Samarien weiterhin nur innerhalb ihrer Volksgruppe geheiratet. Die zugezogenen Völker kamen nicht überall hin. Eher könnte man an der Reinrassigkeit der Juden zweifeln, die in Babylon als Sklaven gehalten wurden.

Als Juden ihre Heilige Schrift erweitern und zur Thora - also zu den fünf Büchern Mose – noch andere Texte hinzufügen wollten, erkannten die Samariter dies nicht an. Sie hatten ihre eigene Version der Thora. Wenn im zwölften Kapitel des Deuteronomiums der Tempel erwähnt wird, gingen sie davon aus, dass es sich um den Tempel auf dem Berg Garisim in Samarien handelte und nicht um den Tempel auf dem Berg Sion in Jerusalem.

Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christus griffen die Juden Samarien an und zerstörten ihren Tempel. Das erhöhte die Spannungen zwischen diesen Völkern noch mehr.

Auch die Galiläer, also die nördlichen Nachbarn Samariens, wurden von den Samaritern verachtet, da sie als Heiden galten, die sich aber dennoch bei den Juden eingeschmeichelt hatten. Als Konsequenz durften die Galiläer im Tempel von Jerusalem opfern. So waren auch diese Beziehungen mit den Samaritern nicht ganz freundlich. Jedoch mussten die Galiläer, wenn sie nach Jerusalem wollten, Samarien durchqueren und waren damit für dortige Bevölkerung eine willkommene Einnahmequelle. So wurden sie geduldet.

Dies alles bildet den Hintergrund für das heutige Evangelium. Der Jakobsbrunnen war ein heiliger Ort sowohl für Juden und Samariter. Der Prophet war in beiden Völkern hochgeachtet.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir heute über Ökumene sprechen, dann sehen wir, dass auch darin Jesus uns ein Vorbild ist. Er vergaß nie seine zentralen Grundsätze. „Das Heil kommt von den Juden.“ – das sagte er der samaritanischen Frau, wie das Evangelium heute berichtet.

Jesus befahl zwar, dass das Evangelium allen Völkern verkündet werden sollte, aber von den Prinzipien seiner Lehre machte er den Andersgläubigen gegenüber keine Zugeständnisse, nur um mit ihnen besser auszukommen.

Ebenso sollen auch wir Andersgläubigen gegenüber höflich und wohlwollend sein, aber in unserer Ökumene dürfen wir nicht zu weit gehen und vom Kern der Botschaft abweichen, denn am Ende sollen wir nicht den Menschen gefallen, sondern Gott. Amen